



Eine amerikanische Splitterbombe tötete ihre kleine Schwester und zerfetzte ihr rechtes Bein: die 13-jährige Marwa aus dem Irak. In München wurde sie dann ärztlich betreut.



Er starb durch eine irakische Granate: Der 18-jährige Andy aus Tampa in Florida war einer der Ersten, der beim Sturm auf Bagdad ums Leben kam.

Meinung

Bush zu Besuch in Deutschland

Die Atmosphäre stimmt

Das Klima war im winterlichen Mainz wieder durchaus warm – inhaltlich sind sich Bush und Schröder allerdings nicht viel näher gekommen. Im Fall Iran etwa hat der US-Präsident Bush ausdrücklich auch die Option Krieg auf dem Tisch liegen. Er wird ihn in nähere Zukunft nicht führen, allein schon deswegen, weil er angesichts des Irak-Schlamassels keine Truppen mehr übrig hat. Aber die Drohung bleibt weiterhin im Raum stehen.

Auch andere Konfliktpunkte von Klimaschutz bis Irak-Stabilisierung wurden nicht ausgeräumt. Aber immerhin: Die Atmosphäre stimmt wieder – wer hätte das vor kurzem noch gedacht. Dass Schröder mal neben Bush scherzen würde, dass man sich ja weiter streiten könne, aber die Zerwürfnisse dann vielleicht nicht mehr öffentlich mache. Bush hat herzlich darüber gelacht.

Und: Bush hat sich unerwartet stark um Deutschland bemüht. Das Lob vom „Herzen Europas“ war schon eine Klasse über dem, was er anderen Staaten auf seiner Reiseroute gesagt hat. Differenzen bleiben, aber vielleicht lässt sich jetzt leichter darüber reden. **Anja Timmermann**

2,42 Millionen Euro fürs WM-Rahmenprogramm

Zukunfts-Investition

Die Kritik hat gewirkt. Noch vor ein paar Monaten sah es so aus, als würde die Stadt München die Chancen durch die Fußball-WM 2006 verschlafen. Zu zögerlich, zu wenig inspiriert schienen die Vorbereitungen. Schienen – denn seit gestern macht sich auch bei bisher skeptischen Beobachtern Optimismus breit. Die Stadt kann zwar nicht allzu viel Geld fürs große Fußball-Fest springen lassen. Aber die veranschlagten 2,42 Millionen Euro werden offenbar gut angelegt.

Vier Wochen lang wird sich in München (fast) alles ums runde Leder drehen. Die ganze Welt schaut dabei zu. Und deshalb präsentiert sich die Stadt so bunt und spannend wie möglich. Fußball satt auf dem grünen Rasen und in den Kammerspielen, Aktionen für Junge und Alte, für Männlein und Weiblein, mit Musik und Gekicke. Man darf sich heute schon freuen.

Und man muss kein Prophet sein, um jetzt schon vorherzusagen: Jeder Cent, der fürs Rahmenprogramm ausgegeben wird, wird sich mit Zins und Zinseszins auszahlen. Die 2,42 Millionen Euro sind eine vielversprechende Investition in die Zukunft Münchens. **Rudolf Huber**

Zwei Kinder und der Krieg

VON NATALIE KETTINGER

Marwa kommt aus Bagdad, Andy aus Florida – der Terror wird ihr Schicksal

Wenn die 13-jährige Marwa George W. Bush eine einzige Frage stellen dürfte, wäre es diese: „Herr Präsident, was habe ich Ihnen getan?“ Und wenn der 18-jährige Andy noch fragen könnte, würde er vielleicht wissen wollen, warum ausgerechnet er, ein Reservist, als einer der Ersten an die Front geschickt wurde. Doch Andy Aviles kann keine Fragen mehr stellen. Er starb am 7. April 2003, als die US-Armee auf Bagdad vorrückte – getötet durch eine Granate der irakischen Artillerie.

Am selben Tag, nur wenige Kilometer entfernt, entschied sich im Armen-Viertel Sabah Qusur auch das Schicksal der kleinen Marwa. Eine amerikanische Splitterbombe zerfetzte ihr rechtes Bein und tötete ihre Lieblingschwester Azra.

Der Marine und das Mädchen – für sein Buch „Andy und Marwa. Zwei Kinder und

der Krieg“ (Bertelsmann, 16 €), das heute erscheint, hat der Münchner Medienmanager Jürgen Todenhöfer das Leben und Leiden beider recherchiert. Er reiste nach Bagdad und Florida, sprach mit den Eltern des Soldaten und der Mutter des Mädchens. „Alles, was die Menschen über den Irak erfahren, erfahren sie aus Sicht der Politiker und Journalisten“, sagt der Autor im Gespräch mit der AZ. Doch das seien immer nur Momentaufnahmen. „Ich wollte die Opfer und ihre Familien selbst zu Wort kommen lassen. Weil ich glaube, dass man mit Opfern

Wie der 13-Jährigen in München geholfen wurde

ferzahlen und Politiker-Statements die Wirklichkeit dieses Krieges nicht einfangen kann.“ Die Wirklichkeit eines anderen Krieges hat der Autor

selbst erlebt. Anfang der 80er Jahre war er, damals noch für die CDU im Bundestag, mehrmals im umkämpften Afghanistan. Auch darüber hat er ein Buch geschrieben: „Wer weint schon um Abdul und Tanaya?“ Sein Honorar spendete er unter anderem für ein Ausbildungszentrum in Bagdad, das mit Hilfe der Unicef gebaut werden soll.

Mitarbeiter des Kinderhilfswerkes waren es auch, die ihn auf Marwa aufmerksam gemacht hatte. „Marwas Geschichte ist keine große Geschichte. Es ist die Geschichte eines kleinen irakischen Mädchens, das Träume hatte wie alle kleinen Mädchen dieser Welt. Bis der mächtigste Mann der Welt beschloss, ihr seit langem entwaffnetes Land noch einmal zu entwaffnen“, schreibt Todenhöfer jetzt. Er holte Marwa nach München

und brachte sie in die Alpha Klinik, wo ihr stark entzündetes Bein behandelt wurde. Mehrere Monate blieb die Irakerin in Bayern, bekam eine passende Prothese und ein Rehabilitationstraining. Stück für Stück erfuhr Todenhöfer, dass Marwas Vater nach einem Unfall gestorben war und ihre Mutter Faleeha die sieben Kinder seitdem alleine durchbringen muss.

Er hörte auch, dass Faleeha sich umbringen wollte, als Azra nach dem Bombenangriff im Krankenhaus für tot erklärt wurde. Sie rannte auf eine stark befahrene Straße – den Autos entgegen. „Sie rannte immer weiter, aber der Tod wich ihr aus“, heißt es im Buch. Und Marwa erzählte dem Ex-Politiker von ihrem großen Traum: Kinderärztin zu werden, dem Elend von Sabah Qusur entfliehen und genug Geld

verdienen, um auch ihrer Familie ein schönes Leben bieten zu können.

Andy hatte im 12 000 Kilometer entfernten Florida ähnliche Pläne. Er wollte studieren, träumte von einem Auto und davon, seinen Eltern einen Altersruhesitz kaufen zu können. Noch an der Highschool trat, eher beiläufig, die Army in sein Leben: Er beschloss, sich Unterlagen für eine Ausbildung bei den Marines schicken zu lassen – weil es dazu gratis ein Paar Gewichtheber-Handschuhe gab. „Andy wollte nicht zu den Marines, Andy wollte die Handschuhe“, schreibt Todenhöfer. Trotzdem ließ sich der Schüler überreden, der Truppe als Reservist beizutreten. Er unterschrieb im Juni 2001, als noch niemand an einen Krieg mit amerikanischer Beteiligung dachte.

Drei Monate später bohrten sich zwei Flugzeuge ins World Trade Center – und plötzlich war die Welt eine andere. Den

Warum das Leid der Opfer viele Menschen berührt

Einmarsch in Afghanistan erlebte Andy noch aus der Ferne. Er sah die Bilder im TV, während er für den Abschluss büffelte, den er als Drittbester seines Jahrgangs bestand. Doch dann ging alles ganz schnell: Andy war kaum mit der Grundausbildung fertig, da wurde er nach Kuwait verlegt. „Ich will kein Held sein“, sagte der verzweifelte Teenager beim Abschied. Sechs Wochen später war er tot

– und Marwa schwer verletzt. Jürgen Todenhöfer hat das Los der beiden sehr bewegt. Doch nicht nur deshalb hat er die Geschichte von Andy und Marwa aufgeschrieben. „Ich möchte, dass sie viele einflussreiche Leute lesen – besonders in Amerika“, sagt er. Wer von dieser Tragödie weiß, werde sich nie mehr für einen Angriffskrieg einsetzen. Davon ist der Autor überzeugt: „Ich glaube einfach nicht, dass man das dann noch kann – weil das Leid der Opfer und ihrer Familien so unendlich groß ist.“